

## „Gletscher war hier“

### Ausstellung von Thomas Ruch im Kunstkubus Cham (Minenbleistift-Zeichnungen)

Der Wunsch ernsthaft Berge zu zeichnen schlich sich bei mir in Düsseldorf ein, als ich an der Kunstakademie mein Studium für freie Kunst aufnahm. Davor hätte ich nicht im Traum daran gedacht, ich würde jemals Berge zum Thema machen. In Düsseldorf erst wuchsen die Berge, die ich seit meiner Kindheit kenne, imaginär zum Himmel.

Wie muss es wohl dem Bergmaler Caspar Wolf ergangen sein, als er vor 250 Jahren in Düsseldorf vom Kurfürst Karl Theodor eine Anstellung im Schloss Benrath bekam und dabei angesichts einer flachen Landschaft nun Bilder schaffen sollte?

Berge, will man sie begreifen und zum Thema machen, muss man sie erleben. Ein Berg ist kognitiv nicht fassbar. Schokoladenseiten kennen wir von Postkarten und Kalendern, doch wer weiss schon wie das Matterhorn von hinten aussieht, oder die Berge ohne Gletscher aussehen werden.

Abstraktion ist für die Kunst ein vielfältiges Thema. Der Berg an und für sich ist ein abstraktes Gebilde. Vieles was uns abstrakte Kunst zeigen will, bringt er mit sich ohne sich darum zu bemühen.

So sass ich 1996 in Düsseldorf und dachte: „Berge, eigentlich ein gutes Thema“. Jeden Winter war es dann auch mein Ziel, die Berge zu erleben. Zu meinem guten Glück ist der Schnee weiss, lässt mich doch der Kontrast von Schnee und Fels an einen Holzschnitt denken, dessen Technik mir damals schon sehr vertraut war. Meine ersten Bergzeichnungen kritzelte ich aus dem Bergrestaurant auf die Rückseite von papierenen Tischsets mit dem Kugelschreiber den ich bei mir trug. Bald bemerkte ich, dass der Kugelschreiber in der Kälte nicht mehr läuft; so besorgte ich mir einen Minenbleistift 0,5 mm. Und anstelle der Tischsets nahm ich Papier aus dem Drucker, das ich zusammengefaltet in meiner Jacke mitführte.

Während des Zeichnens schwebten mir die Kartographien von alten Landkarten vor, die mit Äquidistanzkurven die Plastizität von Topographie vermitteln. Eine Art ewige Linie, die sich an Hängen entlangschlingelt und jeweils auf den höchsten Punkten endet.

Meine Papiere aus dem Drucker waren dann bald zu klein. Aber da die Tasche meiner Jacke nicht grösser war, entschloss ich mich die Papiere aneinander zu reihen. Der Anfang einer Zeichnung kann irgendwo auf einem Blatt Papier sein, ich ziehe meinen Strich, frei von jeder Papierkante. Die Kanten hebe ich auf, indem ich ein weiteres Blatt Papier anlebe, je nachdem in welche Richtung die Zeichnung wachsen will. Meine Zeichnung kann expandieren, wohin auch immer meine Linie mich führt. So sitze ich nicht klassisch an einer Stelle um ein Bild zu machen, sondern lege einen gewissen Weg zurück, auf dem sich meine Zeichnung generiert.

Die Anmutung meiner (Berg)Zeichnungen ist geprägt von der Linie. Ich führe die Striche so, dass sie zur Linie werden. Diese Linien umfahren einen imaginären Raum, entlang Hängen und Hügeln und Bergen, tasten deren Volumen und schliessen sie ein. Diese Linien sind weder Konturzeichnung noch Binnenzeichnung, sie durchfahren einen offenen Raum. Die Augen folgen den Linien, ähnlich wie Ohren einem Stück Musik folgen. Das Mitfahren der Augen macht die Schönheit dieser Zeichnungen. Ich wünsche allen Betrachtern die Ruhe und das Beisichsein diese Zeichnungen zu geniessen.

Es bleibt noch etwas zu den kleinen hier ausgestellten Arbeiten zu sagen. Ich nenne sie „Bezeichnete Coloration“. In diesen Zeichnungen vermählt sich der Bleistiftstrich mit den Flecken von Farbe. Nur die gewohnte Abfolge drehe ich um, setze zuerst die Farbe, danach die Zeichnung. Willkürlich und gestisch kleckse und tropfe ich ohne besondere Aufmerksamkeit die Farbe auf mein Papier. Ich überlasse es meinen Streifzügen, welche Zeichnung sich mir erschliesst, die ich mit den Klecksen zu etwas Unerwartetem kombiniere. Das Zulassen des Zufalls und die Freude an seiner Überraschung sind für mich das Besondere dieser Blätter.